

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Zu welchen Grundsätzen der Weisheit wir uns in diesem Leben heranbilden, die werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen. – Und wenn ein Mensch durch Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit gewinnt als ein andrer, so wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein. Joseph Smith.

Nr. 12	15. Juni 1933	65. Jahrgang

Josef Smith.

(Geboren am 23. Dezember 1805, gestorben als Märtyrer am 27. Juni 1844.)

Eine Würdigung von B. H. Roberts, Präsident des Ersten Rates der Siebziger.

„Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn er wird durchs Feuer offenbar werden; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren." 1. Kor. 3:11—13.

Es war eine glückliche Fügung, daß Joseph Smith nicht versucht hat, einen andern Grundstein als Jesum Christum zu legen. Sein Werk wäre sonst von Anfang an verdammt gewesen, so aber erhebt die von ihm eingeleitete Dispensation Christus in den wahren Stand der Gottheit und schreibt alle Ehre Ihm zu. Man könnte auch keinen andern Grundstein legen und Joseph Smith nannte Christum den Meister des Erlösungsplanes. Es ist Christus, Seine Wahrheit und Sein Glauben, welche der Verkündigung Joseph Smiths göttliche Vollmacht verliehen; deshalb blieb sein Werk bestehen. Es war weder Holz noch Stroh noch Heu darin, sondern Geld, Silber und köstliche Edelsteine, Dinge von unvergänglichem Wert.

Das Werk eines jeden Menschen, der auf Christum baut, muß geprüft werden, ähnlich wie durch Feuer. Die Zeit ist ein solcher Prüfstein. Joseph Smiths Werk hat der Zeit standgehalten, hat die Feuerprobe bestanden. Zu seiner Zeit, als er die neue Dispensation des Evangeliums eröffnete, entstand eine große Zahl von religiösen Kulten und Philosophien: das Quäkertum, der Spiritismus, der Owenismus (genannt nach seinem Urheber Robert Owen, der seinen Kult an die Stelle des Christentums setzen wollte), der Campbellismus, der Millerismus, der die Wiederkunft Christi auf einen bestimmten Tag festsetzte usw. Alle diese Gemeinschaften oder Sekten sind inzwischen verschwunden oder dermaßen zurückgegangen, daß sie nur bei der Aufzählung religiöser Systeme und Philosophien erwähnt werden.

„Mormonismus" allein hat sie alle überlebt und besteht heute noch in seiner ursprünglichen Kraft und Sendung. Sein Ueberleben ist zugleich der Kronzeuge für seine Wahrheit. Wir können von Joseph Smith sagen, was Christus einst zu seiner eigenen Verteidigung sagte: „Wenn er nicht die Werke Gottes tat, so glaubet ihm nicht; aber wenn er sie tat, und ihr wollt ihm nicht glauben, so glaubet doch den Werken, daß ihr wissen und daran glauben möget, daß Gott mit ihm war." Denn das Werk, das er (Joseph Smith) vollbrachte, das nun schon mehr als hundert Jahre dem grellen Licht schärfster Untersuchung und Kritik, ja der Verfolgung und Verspottung, standhielt, ist der beste Zeuge für seine Wahrheit. Das Evangelium und die Kirche, die er durch die Macht Gottes der Welt schenkte, sind seine besten Verteidiger.

Es gibt drei reichlich fließende Quellen, aus denen wir etwas über den Profeten und Seher der neuen Evangeliumsdispensation und über seinen Charakter und sein Werk erfahren können:

Erstens: Das Zeugnis derer, die ihn kannten und schätzten, und die ihn auf Grund seiner Persönlichkeit anerkannten als den Profeten Gottes — seine eifrigen Anhänger.

Zweitens: Diejenigen, denen er ein Rätsel, ein Geheimnis war, das sie nach eigenem Geständnis nicht zu lösen vermochten.

Drittens: Seine erbitterten Gegner und Feinde; diejenigen, die ihn einen Ketzer, einen falschen Profeten nannten, einen Menschen, der zum Wohle der Welt beseitigt werden und dessen Werk vernichtet werden mußte — jene, die ihn mit Freude der Hölle überliefert haben würden.

Ich bekenne offen: Ich gehöre zur ersten Klasse. Ich bin einer, der an ihn glaubt, ihn als einen Profeten des Allerhöchsten anerkennt. Ich halte ihn für einen Inspirierten, der, wie kein zweiter Sterblicher vor ihm, der Welt mächtige Wahrheiten im Auftrage Gottes verkündigen mußte. Für mich war er ein großer Geist, einer jenen Edlen, Mächtigen und Guten, die Gott nur alle paar tausend Jahre in die Welt schickt. In jenem geistigen Leben, das diesem irdischen vorherging, kam er vielleicht gleich nach dem Sohne Gottes. Diesem großen, mächtigen und erhabenen Geist gab Gott zu seinen großen Gaben noch Vollmacht und Erleuchtung, die sein Verständnis mächtig belebten und erweiterten.

In dieser gläubigen Atmosphäre wuchs ich als ein Kind auf. Ich schwärmte von den Dingen, die ich über ihn hörte, lange ehe ich eine Zeile über ihn lesen konnte; sie wurden mir aus Büchern vorgelesen, die über ihn veröffentlicht worden waren — freundliche und andre — Bücher, welche die Geschichte seines Heldentums schilderten, von seinem Mute, seiner unbegrenzten Liebe zu seinen Freunden, seiner Ergebenheit zu Gott und heiligen Dingen, seiner Standhaftigkeit bis zum Märtyrertode erzählten. Um alles dessetwillen liebte ich ihn, wie ich ihn noch heute liebe.

Die Kühnheit seiner Behauptungen machte mir Eindruck; ich schaute an ihm hinauf wegen des Mutes, den er an den Tag legte und der ihn über alle Menschen emporhob. Als Knabe liebte ich ihn vielleicht wegen des Aufsehens, das er erregte und wegen seiner natürlichen Beredsamkeit. Jedenfalls fühlte ich mich mit ihm verbunden durch ein Band, das nichts zerreißen konnte. Es mag sein, daß, wie in der Zeit des weisen Salomo, der Gegenstand der Liebe keine Flecken, keine Unvollkommenheiten aufweist — wenigstens keine, die ich entdecken konnte.

Später, als mein Urteil reifer und mein Wissen größer wurde, als ich die Wahrheit mehr schätzen und lieben lernte als die Menschen, sah ich die Grenzen des Profeten der Neuen Dispensation des Evangeliums und wurde mir seiner menschlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten bewußt, denn ich sah, daß er, wie er ja selbst erklärte, ein Mensch war, ein Mensch mit Schwächen und vorgefaßten Meinungen wie andre Menschen auch. Sein eigenes freimütiges Bekennen seiner Grenzen enthüllte mir aber nur eine weitere Tugend an ihm: seine Demut, eine Tugend, die mir ihn nur noch liebenswerter machte und wessetwegen er in meinem Herzen einen noch wärmern Platz als zuvor erhielt.

Diesen Platz möge er für immer einnehmen! Gott, von dem gesagt wird, Er werde selbst Seine Engel der „Torheit“ zeihen, möge Joseph Smith richten, denn er war Sein Diener, und Er weiß es. Für mich ist er der Profet des Allerhöchsten, verherrlicht und geheiligt. Das möge er immer bleiben!

Und was die beiden andern Quellen, die über ihn aussagen, betrifft, jene, denen er ein Rätsel war, und seine Feinde — mögen sie raten und vermuten. Was tut's? Er steht außer ihrer Reichweite. Mögen sie sein Andenken und seinen Namen in den Schmutz ziehen — das vermag nicht seinen Platz im Reiche Gottes zu gefährden oder die Stellung, die er im Evangeliumsplan einnimmt, irgendwie zu beeinträchtigen. Er gehört zu den Ewigen, er wohnt bei den Göttern, sein Werk auf Erden bleibt für immer bestehen.

Wahrheit ist Kenntnis von allen Dingen, wie sie wirklich sind, wie sie waren, und wie sie sein werden. Joseph Smith.

Hyrum Smith.

(Geboren am 9. Februar 1800, gestorben als Märtyrer am 27. Juni 1844.) Ein Tribut von Joseph Fielding Smith vom Kollegium der Zwölf Apostel.

„Und wiederum, wahrlich ich sage dir: Gesegnet ist mein Diener Hyrum Smith, denn ich, der Herr, liebe ihn wegen der Rechtschaffenheit seines Herzens, und weil er das liebt, was vor mir recht ist." (L. u. B. 124:15.)

Wer würde nicht glücklich sein, wenn ihm der Herr einen solchen Beweis Seiner Liebe und Seines Vertrauens geben würde? Hyrum Smith gehörte zu den ersten, die in dieser Dispensation getauft wurden. Während seines ganzen Lebens stand er seinem Bruder Joseph treu zur Seite und stärkte und ermutigte ihn durch seinen Glauben und seine ergebene Liebe. Hyrum war ein Mann von großer Herzensgüte. Er war sehr demütig und liebte seinen Bruder mehr als sein eigenes Leben. Das bewies er durch seinen Tod, der ihm die Märtyrerkrone aufs Haupt setzte. In der Verteidigung der Wahrheit kannte er keine Furcht. Wahrlich: „Er liebte, was recht ist."

Hyrum Smith wurde am 9. Februar 1800 geboren, war also beinahe sechs Jahre älter als der Profet. Keine Ehrung wurde Joseph Smith zuteil, die nicht Hyrum mit ihm teilte, denn er erfreute sich mit seinem Bruder aller der Segnungen, die der Herr jenem gab. Dieselbe brüderliche Liebe zeigte Joseph Smith für seinen Bruder. Freud und Leid teilten sie miteinander. Dieselben Verfolgungen, dieselben Schwierigkeiten hatten sie durchzumachen. In den gleichen Gefängnissen schmachteten sie des Evangeliums willen, und als die Zeit gekommen, wo sie ihr Zeugnis mit ihrem Lebensblut besiegeln mußten, erlitten beide den Märtyrertod. „Im Leben waren sie nie getrennt und im Tode blieben sie vereint. Zusammen hielten sie die Schlüssel der Dispensation der Fülle der Zeiten, und das Siegel des Märtyrertodes wäre unvollständig gewesen, wäre Joseph allein gestorben. Sie erfüllten das göttliche Gesetz, welches für die Wahrheit einer Sache zwei Zeugen verlangt, indem sie vereint in den Tod gingen, und sie taten dies, damit sie geehrt und die Bösen verdammt werden möchten."

Dies ist eine verdiente Anerkennung seitens des Profeten: „Bruder Hyrum, welch ein gläubiges Herz hast du erhalten! O möge der Ewige Jehova unvergängliche Segnungen auf dein Haupt siegeln, als Lohn für die Sorge, die du um mich getragen! O, wie viele Trübsale haben wir gemeinsam durchgemacht! Und von neuem sehen wir uns gefesselt von herzloser Gewalt. Hyrum, dein Name soll geschrieben stehen im Gesetz des Herrn, damit alle, die nach dir kommen, zu dir aufblicken und in deinen Fußstapfen wandeln."

Ein andermal sagte der Profet: „Ich möchte von ganzem Herzen darum beten, daß alle meine Brüder so sein möchten wie mein Bruder Hyrum, der so sanftmütig ist wie ein Lamm, so standhaft wie Hiob, und der, kurz gesagt, die Milde und Demut Christi besitzt; ich liebe ihn mit jener Liebe, die stärker ist als der Tod, denn niemals hatte ich Veranlassung, ihn zu tadeln, noch er, mich zu tadeln."

Ohne Zweifel hat der Herr wegen dieser Liebe und Standhaftigkeit Hyrums neben der Ehre des Patriarchalischen Priestertums, das sein Vater besessen, die folgende ewige Segnung auf sein Haupt gesiegelt: „Und von dieser Zeit an berufe ich ihn, daß er sowohl als mein Diener Joseph ein Profet, Seher und Offenbarer für meine Kirche sei; daß er auch in Uebereinstimmung mit meinem Diener Joseph handeln möge und Rat von ihm erlange, der ihm die Schlüssel zeigen wird, wodurch er bitten, erlangen und gekrönt werden kann mit der gleichen Segnung, Herrlichkeit und Ehre und demselben Priestertum und Gaben desselben, die einst meinem vormaligen Diener Oliver Cowdery übergeben waren; daß mein Diener Hyrum Zeugnis geben möge von den Dingen, die ich ihm zeigen werde, daß sein Name von Geschlecht zu Geschlecht auf immer und ewig in ehrenvoller Erinnerung gehalten werde.“

Aus dieser Verheißung geht klar hervor, daß der Herr ihm die Wunder der Ewigkeit gezeigt und ihn dieselben Herrlichkeiten, Ehren und Mächte sehen ließ, die er einst Oliver Cowdery gezeigt. Das war nach dem großen Plane Gottes notwendig, damit die Absichten des Herrn verwirklicht werden konnten. Hyrum Smith wäre nicht befähigt gewesen, ein vollwertiger Zeuge mit Joseph zusammen für Christo zu sein, wenn ihm diese Schlüssel und Mächte nicht gegeben worden wären. Daß er sie in Fülle erhielt, daran zu zweifeln haben wir keinen Grund, dagegen allen Grund, daran zu glauben.

Meine letzte Erinnerung an Joseph Smith.

Von Sara Rich Miller, Tochter des Apostels Charles C. Rich.

Der Profet und mein Vater, General C. C. Rich, waren in mancherlei Weise eng miteinander verbunden, sowohl in militärischen wie in geschäftlichen Angelegenheiten; der Profet kam häufig in unser Haus, um mit meinem Vater über dieses und jenes zu sprechen und dadurch lernte er natürlich uns Kinder kennen. Wir nannten ihn Onkel Joseph.

Wenige Tage vor seinem Tode ritt er mit seinem Bruder Hyrum und mehreren andern Männern an unserm Haus vorbei, in dessen Nähe mein kleiner Bruder und ich spielten. Wir sahen sie und ich rief: „Onkel Joseph!“ Er hörte mich, hielt sein Pferd an und winkte uns, zu ihm zu kommen. Wir liefen zu ihm und er reichte seine Hand hinunter, zog mich zu sich hinauf, ließ mich in seinem Steigbügel stehen und küßte mich. Ich zog auch meinen kleinen Bruder Joseph hinauf und er küßte auch ihn und sagte uns dann, wir sollten wieder nach Hause gehen und gute Kinder sein.

Ich sah ihn niemals wieder. Einige Tage nachher sagte mir meine Mutter, er sei tot, auch sein Bruder Hyrum, und daß mein Großvater und meine Mutter vor die Stadt hinausgehen würden, den Männern entgegen, die den Leichnam bringen sollten. Ich gab acht und sah den Aufzug: einen Wagen, bedeckt mit grünen Zweigen und viele Leute zu Fuß, in Kutschen und zu Pferde; es war wie ein Leichenzug. Dieser Anblick machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich ihn nie vergessen kann, und ich habe immer ein wehes Gefühl, wenn ich daran denke oder davon spreche. Mein Vater war zu jener Zeit im Staate Michigan, um für den General Smith, der als Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten aufgestellt worden war, zu werben und dessen „Ansichten über Regierungen und Gesetze“ zu verbreiten.

Die gebrochene Säule.

Von Nephi Anderson.

An einem schönen Frühlingstage schritt ich durch den Friedhof auf dem Hügel. Was menschliche Kunst und Arbeit vermocht hatte, um dem Orte eine würdige Schönheit zu verleihen, war getan worden. Das Gras war grün, die Wege gepflegt. Weißer Marmor und geglätteter Granit schimmerten durch Büsche und Blumen. Da und dort sah man zwischen den Gräbern Männer und Frauen, einige in liebender Sorge um die Verschönerung der teuern Stätte bemüht, andre in stiller Betrachtung versunken im Gedanken an die Geliebten, deren irdische Körper unter dem grünen Rasen ruhten.

Ich hielt inne und schaute auf ein eigenartiges Grabdenkmal. Es war eine Säule aus reinem, weißen Marmor. Von ihrem Fundament aus grauem Granit strebte sie in vollendeter Schönheit aufwärts, aber im obern Teil, etwa da wo man sich den krönenden Abschluß dachte, war sie abgebrochen. Ich betrachtete sie aufmerksam. Nein, sie war nicht gewaltsam oder durch ein Mißgeschick gebrochen. Der Bruch war schon in der Zeichnung des Künstlers enthalten; er sollte einen Gedanken ausdrücken. Ich las die Inschrift. Hier lagen die sterblichen Ueberreste einer jungen Frau — fünfundzwanzig Jahre war sie alt als sie aus diesem Leben abberufen wurde. Ich verstand! Diejenigen, die dieses kleine Denkmal errichtet hatten, wollten den Gedanken ausdrücken, dieses Leben sei unvollendet geblieben, vorzeitig abgebrochen worden und seine scharfen Ecken sollten Zeugnis geben von dem Drama.

Ich setzte mich auf eine kleine Bank am Grabe und hing diesem Gedanken nach; während ich dort saß, kam eine ältere Dame gegangen. Sie hielt an als sie mich sah und zögerte. Ich erhob mich sofort und machte ihr Platz, denn ich konnte sehen, daß sie gekommen war, um dieses Grab zu besuchen.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „aber Sie brauchen nicht zu gehen, der Platz reicht für beide.“ Der Blick, den sie mir zuwarf, schien Vertrauen auszudrücken und ich konnte nicht widerstehen. Ich setzte mich neben sie. Sie sah, wie ich gedankenvoll die gebrochene Säule betrachtete.

„Ja“, sagte sie leise, „meine Tochter!“

„Und sie war sicher gut und schön und wahr!“

„Ja“, hauchte sie.

„Dann aber, Sie müssen mir schon verzeihen, dann ist dieses Grabmal nicht ein Sinnbild ihres Lebens.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ihr Leben gleicht vielmehr einer klargeschnittenen, reinen, ungebrochenen Säule, die so vollständig und vollkommen ist wie nur möglich.“

„Ja, aber, mein Herr, sie wurde uns doch in der Blüte und Schönheit ihrer Jugend entrissen. Sie war erst fünfundzwanzig Jahre alt.“

„Ja, ihr irdisches Dasein hörte auf, während sie noch in der

Blüte und Schönheit ihrer Jugend stand, aber damit hörte nicht auch ihr Leben auf. Die Säule ist ungebrochen; nur ein dünner Schleier verhüllt ihren andern Teil vor unsern sterblichen Augen."

Die Mutter schaute mich fragend und wartend an, als wünsche sie, daß ich weiterfahre.

„Wenn solche Schicksalsschläge über uns kommen", fuhr ich fort, „müssen wir mehr als je den großen Plan des Lebens mit unsern geistigen Augen betrachten, müssen sehen, daß dieses Erdenleben weder der Anfang noch das Ende ist, sondern nur ein Schritt, eine Stufe in dem großen Plane. Wenn Ihre Tochter dieses Leben wohl gelebt hat, dann hat sie sich dadurch darauf vorbereitet, das andre in der großen Geisterwelt, wohin sie gegangen ist, aufzunehmen. Die Gaben, die sie hier nur wenig entwickeln konnte, kann sie dort vervollkommnen. Liebte sie die Musik, die Kunst, die Literatur? Ihr Suchen und Trachten nach diesen edlen Dingen brauchte nicht abgebrochen zu werden. Hatte sie Freude daran, die Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi zu studieren? Nun, dort drüben wird sie mit noch klarern, weiter sehenden Augen in unendliche Tiefen des Evangeliums sehen können. Alles Gute, das sie hier getan hat, wird sie drüben fortsetzen, und dort wird sie noch größere Dinge vollbringen können als hier, denn dort ist eine erhabenere und freiere Welt."

„Glauben Sie?"

„Ja, wir alle leben in der Ewigkeit. Zeit ist nur ein kleiner Teil der Ewigkeit. Gott wirkt in der Mitte der Ewigkeit. Er kennt den Anfang ud das Ende aller Dinge. In Seiner Werkstatt gibt es keine abgebochenen Säulen, es sei denn, wir selber hindern Ihn daran, Seine Arbeit an uns zu vollenden."

Ich sprach noch eine ganze Weile über diese Dinge zu der alten Dame. Die untergehende Sonne schien den sichtbaren Himmel weiter in den Weltraum hinauszutreiben, doch war er noch übergossen von der Herrlichkeit des Sonnenunterganges. Schweigend saßen wir da, wie in die Unendlichkeit hineinschauend. Ich denke, die Mutter sah hinter den Schleier, der den obern Teil der Säule verhüllte.

„Sie war noch so jung", murmelte sie.

„Joseph Smith, der Profet, war noch jung als er starb", sagte ich, „und Jesus Christus war jung, der Sohn Gottes."

(Liahona 17 : 441).

Dies ist das Werk und die Herrlichkeit Gottes: die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen zustandezubringen.

* * *

Niemand kann in Unwissenheit selig werden.

* * *

Suchet eifrig und lehret einander Worte der Weisheit, ja suchet Weisheit aus den besten Büchern, suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben. Joseph Smith.

Ein Wort an unsere Mütter!

(Nachklang vom Muttertag).

Wieder liegt der Muttertag hinter uns. Manches Mahnwort wurde an die Kinder gerichtet, und hoffentlich bleiben viele dem gefaßten Vorsatze treu, durch mehr Liebe das Leben unsrer Mütter zu verlängern.

Mütter, ihr alle tragt die unsichtbare Krone der Mutterschaft, die höchste Zierde, die eine Frau schmücken kann. Ach, und wie viele törichte Töchter der Menschen zerbrechen heute diese höchste Krone, indem sie Kindern den Eintritt in dieses Leben verwehren! Gewiß, keine Heilige der Letzten Tage wird sich mit dieser Sünde beflecken, sondern die Kinder als die höchste Gabe betrachten, die Gott einem Menschen anvertrauen kann. Benützen wir aber jede passende Gelegenheit, um auf die Sündhaftigkeit obigen Verhaltens hinzuweisen? Grade die Mütter können hier am besten Missionsarbeit tun.

Gewiß, es genügt nicht nur, Mutter zu werden. Viele werden es ungewollt. Es ist viel schwerer, eine wahre Mutter zu sein. In Sirach 16 : 3 lesen wir: „Es ist besser ein frommes Kind denn tausend gottlose!" Darum hat eine jede Mutter in Israel die hohe Aufgabe, ihre Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Hier winkt auch der Frau, der es nicht vergönnt ist, ein eignes Kindlein zu wiegen, ein weites Arbeitsfeld, besonders in den vielen Jugendorganisationen der Kirche.

Eine Mutter wird alles tun, um ihr Kind vor dem Tode zu bewahren. Tun wir auch alles, um den Glauben in den Kindern wach zu halten, der leicht getötet werden kann durch Sünde? Ohne Glauben kann dein Kind auf die Dauer nicht glücklich sein, darum achte darauf, daß der Schatz des Glaubens deinem Liebling erhalten bleibt.

Manche Mutter achtet sorgsam darauf, daß müßige Kinderfüße keinen Schmutz und Staub in die „Gute Stube" tragen, denkt aber oft nicht daran, daß schlechte Spielkameraden auf den Straßen und Gassen Schmutz in das Herz ihres Kindes tragen. Wie manches Kind ist so schon auf falsche Wege geraten. Die Putzstube, liebe Mutter, ist grade gut genug für das Köstlichste, das dir Gott anvertrauen konnte. Hier kannst du dein Kind und seine Spielkameraden kennen lernen. Darum achte auf den Umgang deines Kindes!

Wie manches Kind hat durch schlechte Bücher, Bilder und Vorstellungen schon seine Seele vergiftet. Die Taschen eines Jungen sind oft das reinste Museum. Die Jugendrichter werden es immer wieder bestätigen, daß junge Leute durch schlechte Bücher und Kinostücke zu Verbrechen angeleitet wurden, darum achte darauf, was dein Kind liest!

Und schließlich: Achte auf das Auge deines Kindes! Das Auge ist der Spiegel der Seele, das Fenster, durch das man ins Herz des Kindes schauen kann. Wie wunderbar berührt der Blick eines kleinen Kindes, wie wohltuend ist der Blick eines reinen Knaben,

Schluß auf Seite 186

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Ein Wort des Dankes.

Wie unsre Leser schon der letzten Nummer des „Stern“ entnehmen konnten, ist Aeltester Rudolf A. Noß als Schriftleiter des „Wegweisers“ und „Sterns“ ehrenvoll entlassen und zum Leiter des Frankfurter Bezirks ernannt worden. Mit ihm verliert die Schriftleitung unsrer Zeitschriften einen tüchtigen und treuen Mitarbeiter, der viel dazu beigetragen hat, die Zeitschriften zu dem zu machen, was sie heute sind.

Bruder Noß wurde im Februar 1930 als literarischer Mitarbeiter ins Missionsbüro nach Basel berufen, nachdem beschlossen worden war, den „Wegweiser“ nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich erscheinen zu lassen, und der seitherige Schriftleiter, der die Arbeit in den ersten drei Jahren nebenamtlich in seiner Freizeit getan hatte, die stark vermehrte Arbeit nicht mehr allein bewältigen konnte. Es zeigte sich bald, daß mit Bruder Noß der rechte Mann an den rechten Platz gekommen war. Dank seiner natürlichen Begabung f. schriftstellerische Arbeiten und seinem unermüdlichen Fleiß fand er sich überraschend schnell in seinem vielseitigen neuen Wirkungskreis zurecht, und es ging nicht lange, so war er der äußerst brauchbare, wertvolle Mitarbeiter, den sich das Missionsbüro längst gewünscht hatte.



Rudolf A. Noß.

Wer Arbeiten, wie Bruder Noß sie zu erledigen hatte, nie getan hat, kann sich kaum vorstellen, wie viele Stunden und Tage angestrengter Tätigkeit nötig sind, bis auch nur e i n e Nummer des „Sterns“ und des „Wegweisers“ gedruckt vorliegt. Der „Wegweiser“ z. B. spiegelt die ganze vielseitige und vielgestaltige Organisation und Tätigkeit der Kirche in den deutschsprechenden Missionen wider: mehr als 20 Abteilungen und Unterabteilungen und 80—100 verschiedene Aufgaben, Programme usw. sind für jede Nummmer auszuarbeiten, zu übersetzen, zu prüfen, anzupassen, umzuarbeiten, in Korrektur zu lesen usw. — kurz eine Unsumme von Arbeit ist zu leisten, die nicht nur ein großes Maß von Fähigkeiten und Wissen verlangt, sondern auch ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse des Werkes in den deutschsprechenden Ländern; und über beides verfügt Bruder Noß in hohem Grade, sonst hätte er den an ihn gestellten großen Anforde-

rungen nicht so ausgezeichnet entsprechen können, zumal seine Zeit mit Rücksicht auf seine vielseitige Begabung noch für manche andre Dinge in Anspruch genommen wurde.

Wir sind sicher, die Gefühle und Wünsche aller Leser und Leserinnen unsrer Zeitschriften auszudrücken, indem wir Bruder Roß unsern herzlichen Dank für seine treue Arbeit aussprechen; er hat über drei Jahre lang mitgeholfen, das geistige Brot für die Mitglieder und Freunde unsrer Kirche im deutschen Sprachgebiet zu backen, und alle diejenigen, die davon gegessen haben und dadurch geistig gewachsen sind, werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken. Die Schriftl. freut sich, auf seine Mitarbeit nicht ganz verzichten zu müssen, da er auch weiterhin für den „Wegweiser" tätig sein wird, soweit es seine Zeit erlaubt.

Mögen die vielen Erfahrungen, die er in Basel sammeln konnte, ihm helfen, die großen Probleme, die im neuen Wirkungskreise auf ihn warten, erfolgreich zu lösen, und mögen alle die guten Wünsche, die ihn auf seinen fernern Lebensweg begleiten, in Erfüllung gehen! M. Z.

Fortsetzung von Seite 184

eines guten Mägdleins. Mutter, wenn du merkst, daß dein Kind nicht mehr so frei zu dir aufschaut, daß es deinem Blick auszuweichen sucht, dann ist etwas Fremdes zwischen dich und dein Kind getreten, und es ist hohe Zeit, dieses Fremde zu entfernen, wenn du nicht Gefahr laufen willst, dein Kind zu verlieren. Sei beizeiten der rechte Freund und Berater deines Kindes, auch in sittlichen Fragen, wenn dir die Beantwortung auch manchmal schwer fallen mag. Weichst du diesen scheuen Fragen aus, so wirst du das Vertrauen deines Kindes verlieren.

Wenn einmal der große Richter an jenem Tage auf dem Richterstuhl der Gerechtigkeit sitzen wird, um einem jeden nach seinen Werken zu vergelten, wird so manche Tochter auf der linken Seite des Herrn stehen und klagend sagen: „Mutter, warum hast du mich nicht rechtzeitig gewarnt? Warum gabst du mir auf meine Fragen keine Antwort! Warum hast du geschwiegen, wo du hättest reden sollen!

Und mancher Sohn unter den unzählbaren Scharen zur Linken des ewigen Richters wird bekennen: „Ja, als ich zur Sonntagsschule ging, da war es mir ernst mit dem Glauben an Gott, da wollte ich den Weg der Reinheit und Tugend wandeln, wie Gott es wünschte, aber als ich dann heimkam, über Gott und Gebet sprach, da spielte ein spöttisches Lächeln um die Mundwinkel der Eltern und ich verlor den Mut — ich wurde wie all die andern. Warum habt ihr mir das getan?"

Liebe Mutter, noch ist es Zeit, dein Kind für das Himmelreich zu retten, es auf den Weg der Reinheit und Gerechtigkeit zu führen. Achte auf dein Kind, sei ihm in allen Dingen Führer und Vorbild! Möge dein Kind einmal dein Andenken segnen und sagen: „Mutter hat nichts an mir versäumt. Sie war, wozu Gott sie bestimmt hatte — eine Muter in Israel. Nur einen Fehler beging Mutter — daß sie mich allein ließ, als sie zum letzten Schlaf die Augen schloß."

Hellmut Plath, Stettin.

Ein Junitag.

(Ein Tagebuchblatt.)

Dieser Frühling war, obschon er verspätet ins Land gezogen kam, kalt und regnerisch, „nur ein grün angestrichener Winter“, um mit Heinrich Heine zu sprechen. Seit einigen Tagen jedoch haben sich die tiefhängenden, dunkeln Wolken verzogen, die Sonnenstrahlen erwärmen die Erde, wecken sie vollends aus dem Winterschlaf und bringen Busch und Baum zum Blühen. Halb unbewußt gehen mir ein paar Verse nach, die ich vor etlichen Wochen am Muttertag gelesen:

Draußen auf den warmen Wiesen
will ich nach den Wolken sehen,
will die müden Augen schließen
und ins Träumeland hinüber
hin zu meiner Mutter gehn.

O, sie hat mich schon vernommen!
Leise geht sie mir entgegen,
der ich ferneher gekommen,
meine Stirne, meine Hände
still in ihren Schoß zu legen.

Wird sie jetzt nach Dingen fragen,
die ich nur mit Scham gestehe
und mit bitterlichen Klagen?
Nein! Sie lacht! Lacht und freut sich
meiner langvermißten Nähe!

Ich lasse die lärmvolle Stadt mit ihrem Rauch und Ruß, ihrem geschäftigen und geschwätzigen Volk hinter mir, gehe durch ruhige Felder und Wiesen, steige den rebbewachsenen Abhang hinauf und setze mich am Waldesrand ins Gras. Der Weißdorn blüht und füllt die frühe Sommerluft mit dem süßen Duft seiner Blüten. Vögel singen in Gebüsch und Bäumen. Ein sammetgleicher grüner Teppich bedeckt die Erde, nur da und dort unterbrochen von einem Haus, einem hohen Kamin, einer Mauer, einer weißen Landstraße, die sich in der Sonne durch Felder und Wälder windet, und sich schließlich in dunsterfüllter Ferne verliert. Zu meinen Füßen schauen Gänseblümchen und späte Veilchen zum tiefen Blau empor. Die Ferne zittert im Mittagsglast und das Sonnenlicht strömt vom Himmel, die balsamisch duftende Luft mit Glanz und Wärme erfüllend.

Ich ruhe ein wenig und meine Seele schlürft die Schönheit der Stunde gierig in sich ein. Dann öffne ich mein Buch und lese:

„Dies ist das Licht Christi; wie er auch in der Sonne und das Licht der Sonne ist, und ihre Macht, wodurch sie erschaffen wurde.

Wie auch das Licht der Sterne und ihre Macht, wodurch sie erschaffen wurden.

Und auch die Erde und ihre Macht, ja sogar die Erde, worauf ihr steht.

Und das Licht, das jetzt leuchtet, das euch Licht gibt, kommt durch ihn, der eure Augen erleuchtet, und ist dasselbe Licht, das eure Erkenntnis belebt.

Dieses Licht geht von der Gegenwart Gottes aus, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen.

Es ist das Licht, das in allen Dingen ist, das allen Dingen Leben gibt, wodurch alles regiert wird, selbst die Macht Gottes, der auf seinem Throne sitzt und sich im Schoß der Ewigkeit und inmitten aller Dinge befindet.“

Ich schließe mein Buch. — Gott ist also L i c h t, geradeso wie Er L i e b e ist. — Ich weiß: all die Schönheit, die mich umgibt, das Gras,

die Blumen, die blühenden Bäume, die balsamisch duftende, wohltuend warme Luft, die „Täler weit und Höhen" — das alles sind nur Aeußerungen, Kundgebungen des Sonnenlichtes, ohne das sie nicht sein könnten; und „dieses Licht geht von der Gegenwart Gottes aus". Diese kleine blaue Blume, die ich pfückte, ist nur ein Ausdruck jener unendlichen Schöpferkraft. Die Blume wird bald vergehen, aber hinter ihr steht eine unvergängliche, ewige Macht. Durch diese kleinen Dinge hindurch, die mir jetzt so nah und die so vergänglich sind, sehe ich das unendliche Licht, die grenzenlose Liebe, die Gott, mein Vater, über mich ausgießt. Ich fühle den Pulsschlag Seiner Macht in weichen Wellen in mich übergehen und mein Herz wird überflutet von der Liebe eines Vaters zu seinem Sohne.

Mein Buch bleibt geschlossen. Ueber Büsche und Bäume hinweg verliert mein Blick sich in die blaue Unendlichkeit des Raumes. Der irdische Schleier ist dünn, die Verbindung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren eng. Das Erdenleben um mich herum beginnt müde und schläfrig zu werden, aber ich höre eine leise, sanfte Stimme dieses zu mir sagen:

„Wenn Kummer und Sorge dich niederdrücken, so fasse neuen Mut! Er, der Jahr um Jahr die toten Formen der Natur zu neuem Leben erweckt und sie in Schönheit kleidet, hat auch für dich einen neuen Frühling, wo Kälte und Dunkelheit vor der Stimme Seiner Macht fliehen und Licht und Wärme in dein Leben strömen werden. Würden die Menschen sich von Seinem Licht durchfluten lassen, alles Leid und alle Lasten würden gelindert und verklärt werden durch die Gewißheit, daß denen, die aus dem Dunkeln ins Helle streben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, und alles Schwere, in das sie durch Schuld und Schicksal verstrickt, würde schmelzen wie der Schnee an der Frühlingssonne. Was du geopfert und verloren, wird dir neu erstehen in Herrlichkeit und Licht, frei von Sorge, Not und Traurigkeit, wenn nur dein Herz rechtschaffen und ohne Falsch bleibt. Einmal wirst du zurückkehren zur Quelle des Lichts und mit dir alle, die du lieb hast und die dich lieb haben. Dann wird der Frühling des ewigen Lebens in strahlender Schönheit über euch aufgehen. Der Schleier wird sich heben, du wirst den Sinn des Erdenlebens ganz verstehen und erkennen, daß deine Erfahrungen dich demütig erhalten und näher zum Vater des Lichts gebracht haben. Fürchte deshalb nicht was Menschen tun können, denn ihnen sind Grenzen gesetzt, die sie nicht überschreiten können. Bleibe rein und tugendhaft und das Priestertum wird dir bleiben. Vertraue auf Gott! Sein Sommer wird kommen und deine gerechten Hoffnungen erfüllen und den Samen, den du in Schwachheit gestreut, aufgehen, reifen und Furcht bringen lassen."

* * *

Die Sonne sank tiefer in den dunstverwobenen Westen. Als ihre letzten Strahlen die dunkelgrünen Höhen des Wasgenwaldes jenseits des Rheines golden säumten, schritt ich wieder der Stadt, meiner Arbeit, zu. Und die Schönheit des Tages ging mit mir.

Anders Heyster.

Eine Trauernachricht.

Am 27. Mai 1933 ist in der Salzseestadt Schwester Susa Young Gates im Alter von 77 Jahren gestorben. Schwester Gates war die Mutter der Schwester Leah D. Widtsoe, der Präsidentin des Frauenhilfsvereins in der Europäischen Mission. Sie war eine würdige Tochter des Präsidenten Brigham Young und hat ihrem berühmten Vater noch vor einigen Jahren ein herrliches literarisches Denkmal gesetzt als sie, zusammen mit Schwester Widtsoe, das Buch: «Life Story of Brigham Young» (Lebensgeschichte Brigham Youngs) schrieb, das eines der angesehensten Verlagshäuser Englands herausbrachte. Schwester Gates war eine wunderbare Frau; wahrscheinlich hat keine ihrer Schwestern in der Kirche mehr getan für die Frauen und jungen Mädchen in der Kirche als sie. Wir haben im „Wegweiser", August 1930, S. 598—600 unter dem Titel „Was eine Frau leisten kann" eine Darstellung ihres Lebens und ihrer Leistungen gebracht, auf die hier angelegentlich verwiesen sei. Wir sagten damals in Würdigung ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebensarbeit:



Susa Young Gates.

„Gibt es heute wohl in der ganzen Kirche eine Frau, die auf ein nützlicheres, gesegneteres Leben zurückblicken kann als Schwester Gates? Sie ist in der Tat ein leuchtendes Beispiel für unsre Aehrenleserinnen, denn ihr Leben zeigt so recht, was eine Frau leisten kann, wenn sie sich mit Herz und Seele dem großen Werke der Letzten Tage hingibt. — Sie ist aber auch ein lebendiges Zeugnis für die ‚Mormonen'-Kirche, deren Ideale sie inspiriert und angespornt haben, und in der sie die Gelegenheit gefunden hat, alle die wunderbaren Gaben und Eigenschaften ihrer außerordentlichen Persönlichkeit in so hohem Maße zu entwickeln. Und zuletzt — aber nicht am wenigsten — spricht ihr Leben und Streben auch für den Charakter ihres Vaters, des Präsidenten Brigham Young, des Vielverleumdeten und Vielverkannten. Wenn je das Wort ‚Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme' am Platze war, so hier, denn der Geist, der Susa Young Gates beseelt, ist der Geist Brigham Youngs und sie ist in Tat und Wahrheit die würdige Tochter eines großen Mannes."

Nun ist die Unermüdliche aus ihrem arbeitsreichen Leben abberufen worden, um ihren großen Vater wieder zu treffen und, vereint mit ihm, ihre Arbeit zur Erlösung und Erhöhung ihrer Schwestern und Brüder in einer herrlichern Sphäre fortzusetzen.

Die Mitglieder und Freunde der Kirche in den deutschsprechenden Missionen sprechen Schwester Widtsoe und ihrem Gatten, Präsidenten John A. Widtsoe, zu dem schweren Verlust, den sie erlitten, ihr herzliches Beileid aus.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: A. John Cope jun., zuletzt in Augsburg; Charles M. Woffinden, zuletzt in Osnabrück; Everett Gold, zuletzt in Wesermünde-Lehe.

Versetzungen: Harry B. Leigh von Dortmund nach Osnabrück; Walter Künzler von Altona nach St. Gallen; Carl Condie von Wanne-Eickel nach Altona; Gerald F. Anderson von Dortmund nach Bremen; Ralph Stahle von Bremen nach Pforzheim; Lawrence Woodhouse von Mainz nach Offenbach; McRay Magelby von Offenbach nach Mainz.

Berichtigung. Im „Stern" Nr. 11 wird gesagt, Präsident Francis Salzner sei Präsident des Granit-Pfahles gewesen; dies beruht auf einen Irrtum; es hätte heißen sollen „Präsident des Hohenpriester-Kollegiums des Granit-Pfahles".

Der **Zürcher Distrikt** hielt am 20. und 21. Mai 1933 seine Frühjahrskonferenz ab, die allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird, denn sie war wirklich etwas Besondres. Eröffnet wurde sie am Vorabend des Konferenzsonntags mit der Aufführung „Der Samstagabend der Zeit". — Der Sonntagmorgen gehörte den Müttern, denn man hatte die Muttertagsfeier auf diesen Sonntag verlegt. Wir waren stolz auf unsre „Missionsmutter", Schwester Salzner, die uns in dieser Versammlung mit einem schönen Gesangssolo erfreute. — Auch die übrigen Versammlungen waren sehr gut besucht und trugen das ihre dazu bei, die Konferenz zu einem Erfolg zu machen. Besondre Besucher waren der Missionspräsident und seine Gattin und mehrere Brüder aus dem Missionsbüro.

Die **Basler Distriktskonferenz** vom 27. und 28. Mai 1933 stand im Zeichen des Besuches des Präsidenten der Deutsch-Oesterreichischen Mission und seiner Gattin. Die hochgespannten Erwartungen wurden nicht enttäuscht, denn es gab geistige Speise wie schon lange nicht mehr. Am Samstagabend stand die Aufführung „Die schweigende Stadt", gegeben von den G-Männern und Aehrenleserinnen, im Mittelpunkt des Programmes. — Der Sonntagmorgen brachte zunächst eine Beamtenversammlung mit ausgezeichneten Belehrungen durch die Präsidenten Budge und Salzner und dann ein gediegenes Sonntagsschulprogramm, das von Angehörigen dreier Länder bestritten wurde, nämlich von Geschwistern aus Freiburg, Mülhausen, Straßburg, Beblenheim und Basel. Die beiden Predigtversammlungen waren ebenfalls gut besucht, so daß sich die Gesamtanwesenheit auf über 800 Personen belief. Chor und Orchester der Gemeinde Basel haben durch ihre Mitwirkung viel dazu beigetragen, die Konferenz zu verschönern.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: C. Rodney Kimball, Leiter des Spreewald-Bezirks; Charles E. Dibble, Leiter des Bezirks Masuren; Frank C. Kimball, Leiter des Königsberger Bezirkes; James M. Gatherum, zuletzt in Schneidemühl; G. Newel Thurgood, zuletzt in Auerbach; J. Kerner Angerbauer, zuletzt in Weimar; Lewis E. Roland, zuletzt in Leipzig; Helmut Weber, zuletzt in Freiburg; S. DeMoin Jones, zuletzt in Meerane; Lynn Broadbent, Missionssuperintendent des G. F. V.

Ernennungen: Eli K. Clayson zum Leiter des Spreewald-Bezirkes (Cottbus, N. L., Dresdenerstr. 43); Frederik Buesselberg zum Leiter des Bezirks Masuren (Insterburg, Ostpreußen, Gartenstr. 29); Rudolf H. F. Voß zum Leiter des Königsberger Bezirkes (Königsberg i. Preußen, Wagnerstr. 29); Mark J. Brockbank zum Missionssuperintendenten des G. F. V.

Versetzungen: Max Bowen von Gera nach Cottbus; Lester D. Schaller von Tilsit nach Insterburg; Byron D. Sheffield von Stettin nach Scheidemühl; Irving C. Frost von Gera nach Stettin; Lin D. Miller von Guben nach Auerbach; Theodore R. Pope von Wien nach Guben; Brigham F. Grasteit von Zwickau nach Weimar; Wm. Howard Tribe von Cottbus nach Zwickau; Norman C. Kirkham von Leipzig nach Cottbus; Charles A. Elggren von Bautzen nach Leipzig C.; H. Gardner Beers von Freiberg nach Meerane; Stanley D. Rees von Bautzen nach Berlin-Schöneberg.

Weimar machte am 24. und 25. Mai einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz, der, wie wir hören, für die 25 Teilnehmer eine unvergeßliche Erinnerung sein wird. Die Fahrt ging über Apolda, Naumburg, Leipzig, Meißen (wo das Geburtshaus Karl G. Maesers besucht wurde), Dresden, Pirna nach der Bastein und der Feste Königstein. Die Reise nahm einen schönen, ungestörten Verlauf. Dem Gemeindepräsidenten, Bruder Wolff, der sich um ihr Zustandekommen besonders verdient gemacht hat, gebührt der herzliche Dank aller Teilnehmer.

Todesanzeigen.

Berlin-Moabit. Am 5. Juni 1932 starb unsre liebe Schwester Therese Schulz. Sie wurde am 19. Januar 1860 in Königsberg i. P. geboren und schloß sich am 27. Juli 1922 der Kirche an. Stets war sie ihrem Erlöser eine treue Dienerin, die trotz ihrer Krankheit auch noch dafür sorgte, daß das Werk für ihre Vorfahren getan wurde. Ehre ihrem Andenken! (Anzeige aus Versehen verspätet.)

Berlin-Zentrum. Am 25. Mai 1933 wurde unsre liebe Schwester Martha Hallas von ihrem schweren irdischen Los erlöst. Am 29. Februar 1904 geboren, wurde sie am 14. April 1924 ein Mitglied der Kirche des Erlösers. In ihrem Leben hat sie wenige frohe Tage gehabt, doch ertrug sie ihre Leiden mit Geduld. Ihr Lohn wird groß sein.

Berlin-Spandau. Unser lieber Bruder Hermann Kückel ging am 5. Juni 1933 von uns. Geboren am 5. März 1863 zu Spandau, war er seit dem 16. März 1902 ein treues Mitglied unsrer Kirche. Mit großer Ergebenheit trug er zehn Jahre lang die Krankheit, von der er jetzt erlöst ist. Bruder Kückel war der Vater von 18 Kindern. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Hör' nicht auf den Beifall der Menge!

Wenn du, gehorsam zu Gottes Gebot,
Die Pfade des Lebens beschreitest —
Wenn du durch Treue, die währt bis zum Tod,
Die Wohnung des Himmels bereitest —
Dann schaue nur immer gerade aus,
Geh' vorwärts im dichten Gedränge!
Dein Weg führt ins himmlische Vaterhaus:
Hör' nicht auf den Beifall der Menge!

Die Wahrheit ist einsam auf weiter Flur
Und einsam der Mensch, der sie achtet;
Millionen beschreiten der Lüge Spur
Vom Dunkel des Irrtums umnachtet!
Du wandelst ganz einsam den lichten Pfad;
Sagt man, daß es dir nicht gelänge —
Dein ist der Sieg — horch dem göttlichen Rat:
Hör' nicht auf den Beifall der Menge!

Entsage der Welt — dem sündigen Schein —
Ihr Glanz kann dich tödlich verletzen!
Die Botschaft des Herrn laß die Sonne sein,
Ihr Himmelstau mag dich benetzen!
Denk' daran: was weltlich — ist töricht und schal,
Ob Herz und Gemüt an ihm hänge —
Dein Herze bleibt leer, dein Antlitz wird fahl:
Hörst du auf den Beifall der Menge!

Geh' still die Straße in göttlicher Hut;
Die Palme des Sieges wird zieren
Das Haupt der Getreuen — und fließet dein Blut,
Die Menschheit befreiend zu führen —
Du leidest den Tod in Gerechtigkeit,
Daß Liebe die Achtung erzwänge. —
Der Mahnruf allein bringt dir Herrlichkeit:
Hör' nicht auf den Beifall der Menge! R. A. N.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz Fr. 5—, Amerika und übriges Ausland 1 $ jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.